

TYPOLOGIE DER BASELBIETER LANDSCHAFTEN

EINE FACHLICHE GRUNDLAGE



Herausgeber

Kanton Basel-Landschaft
Bau- und Umweltschutzdirektion
Amt für Raumplanung ARP

Projektgruppe

Laura Chavanne, ARP, Abteilung Kantonsplanung (Projektleitung)
Martin Huber, ARP, Leiter Abteilung Kantonsplanung
Andreas Bubendorf, Ebenrain, Ländliche Entwicklung und Ressourcen
Philipp Franke, Ebenrain, Natur und Landschaft
Andreas Etter/Simon Janssen, Amt für Wald beider Basel

Auftragnehmer

Erarbeitung: SKK Landschaftsarchitekten AG, Wettingen, Nico Lehmann,
Expertise: raum-landschaft, Zürich, Christine Meier

Fotografie

Martin Huber, Amt für Raumplanung

Text

Nico Lehmann, SKK; Christine Meier, raum-landschaft
Dezember 2021

Layout und Schlussredaktion

Laura Chavanne, Amt für Raumplanung
August 2023

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	3
1.1	Ausgangslage und Anlass	3
1.2	Landschaft ist überall – Alles ist Landschaft	3
1.3	Stellung der Grundlage	3
1.4	Inhalte	3

2	LANDSCHAFTSTYPEN	4
2.1	Methodik	4
2.2	Übersicht und Karte	5
2.3	Charakterisierung und Beschreibung	6
	Flusstallandschaften	7
	Waldlandschaften	10
	Mosaiklandschaften	13
	Strukturreiche Agrarlandschaften	16
	Offene Agrarlandschaften	19
	Siedlungslandschaften	22
	Hafen- und Industrielandschaften	25
	Verkehrsinfrastrukturlandschaften	28
	Monumentlandschaften	31

3	LITERATUR UND QUELLEN	34
----------	------------------------------	-----------

1 EINLEITUNG

1.1 AUSGANGSLAGE UND ANLASS

Die Kantone wie auch die Regionen und die Gemeinden haben die herausfordernde Aufgabe, die Landschaft zu schonen, für die Erhaltung von naturnahen Landschaften und Erholungsgebieten zu sorgen, sowie die Umsetzung von Bundesinventaren zu unterstützen. Der Umgang mit diesen Herausforderungen erfordert eine konsistente fachliche Grundlage für den Bereich Landschaft.

Weil bisher eine übergeordnete gesamträumliche Landschaftsgrundlage fehlte, hat der Kanton eine «kantonale Landschaftskonzeption» in Auftrag gegeben.

Als erster Teil dieser Landschaftskonzeption wurden für die gesamte Kantonsfläche die charakteristischen Landschaftstypen identifiziert, beschrieben und räumlich zugeordnet. Die vorliegende Landschaftstypologie ist eine fachliche Grundlage und steht dem Kanton, den Regionen, den Gemeinden und Planungsbüros für verschiedene Aufgaben – so auch für die anstehende Überarbeitung des kantonalen Richtplans – im Bereich Landschaft zur Verfügung.

Eine solche flächendeckende kantonale Landschaftskonzeption wird auch vom Bund (BAFU/ARE) als Grundlage für den Kantonalen Richtplan vorgeschlagen und ist in Zusammenhang mit den Finanzhilfen nach Art. 13 NHG in der Programmvereinbarung «Landschaft» des BAFU verankert.

1.2 LANDSCHAFT IST ÜBERALL – ALLES IST LANDSCHAFT

Die Landschaft ist sowohl Grundlage als auch Trägerin aller Lebensvorgänge. Man nimmt sie allerdings selten in all ihren Ausprägungen wahr, und Schutzerfordernisse werden meist nur für Teilaspekte – wie zum Beispiel Biodiversität, Grundwasserschutz, Fruchtfolgeflächen oder Wald – postuliert. Daher ist es immer wieder wichtig, sich über den Begriff Landschaft und die damit verbundenen Inhalte zu verständigen.

«Landschaft» umfasst den gesamten Raum mit den Siedlungsgebieten, den Gewässern, den landwirtschaftlich genutzten Flächen und dem Wald. Die Rheinhäfen gehören ebenso zur Landschaft wie das Belchen–Passwang-Gebiet.

Für die kantonale Landschaftskonzeption wird Landschaft denn auch verstanden als ...

«...ein Raum, wie er vom Menschen wahrgenommen wird und dessen Charakter das Ergebnis der Wirkung und Wechselwirkung von natürlichen und/oder menschlichen Faktoren ist.»

Europäische Landschaftskonvention, 2000

1.3 STELLUNG DER GRUNDLAGE

Die vorliegende Grundlage bezeichnet und verortet die für den Kanton Basel-Landschaft charakteristischen Landschaftstypen. Die Typologie ist das Ergebnis einer fachlichen Bestandesaufnahme des Ist-Zustands der Baselbieter Landschaften, welche in einem verwaltungsinternen Prozess konsolidiert wurde. Die fachliche Grundlage ist kein Inventar und bezeichnet weder Schutzgebiete, noch legt sie Schutzbestimmungen fest.

Die Typologie hat die Wirkung einer Grundlage gemäss Art. 6 des Bundesgesetzes über die Raumplanung. Sie ist weder behörden- noch grundeigentümergebunden. Auch ist die Charakterisierung der Landschaftstypen nicht das Ergebnis einer Interessenabwägung. Vielmehr stellt sie eine Grundlage zur Beurteilung der Landschaft in einer Interessenabwägung dar.

1.4 INHALTE

Die fachliche Grundlage «Typologie der Baselbieter Landschaften» besteht aus

- einer Übersichtskarte mit einer generalisierten räumlichen Zuordnung der charakteristischen Landschaftstypen → Kapitel 2.2
- der Beschreibung der einzelnen charakteristischen Landschaftstypen und der Auflistung derer Schlüsselemente. → Kapitel 2.3

2 LANDSCHAFTSTYPEN

2.1 METHODIK

Die Landschaftstypologie wurde mit der Methodik der «Landschaftstexturen und Landschaftstypen» erarbeitet. Diese Methode stützt sich auf das Modell der Landschaftstexturen von Christine Meier und Annemarie Bucher (in: Die zukünftige Landschaft erinnern, 2010) ab. Sie entspricht den methodischen Empfehlungen im Merkblatt Kantonale Landschaftskonzeption und kohärente Landschaftsqualitätsziele des BAFU von 2020.

Landschaftstexturen

Die Gestalt der Landschaft ist das Ergebnis natürlicher und kultureller Prozesse, die ihre Spuren hinterlassen haben und sich als verschiedene Schichten in der Landschaft ablesen lassen. Ihr Erscheinungsbild, wie wir sie wahrnehmen, ist aus dem Zusammenwirken und Überlagern dieser Schichten entstanden. So entsteht eine bestimmte Textur. Diese Textur ist eine strukturelle Beschaffenheit der Oberfläche und zugleich die Wirkung, die sie auf uns hat. Lediglich einzelne Elemente und Aspekte zu beschreiben, würde der vielschichtigen Landschaft zu wenig Rechnung tragen.

«Landschaftstexturen sind spezifische landschaftliche Oberflächen, etwa dominiert durch Wasser, Landwirtschaft, Siedlung oder Infrastruktur, welche durch natürliche und anthropogene Einflüsse geformt worden sind. Und diese geschichteten, natürlich und kulturell modellierten Texturen ergeben zusammen eine spezifische Gestalt, die Gesamttextur einer Landschaft.»

Meier, C. und Bucher, A., 2010

Für die Systematisierung der Landschaften wird die jeweils charaktergebende Landschaftstextur, also diejenige «Schicht», welche die Gestalt der Landschaft am stärksten geprägt hat und weiterhin prägt, aus der Vogelperspektive identifiziert. Dies erfolgt durch eine Auswertung von Grundlagen, Karten, Luftbildern, Expertenwissen und Begehungen. Massgebend ist der wahrgenommene, heutige Charakter der Landschaften.

Landschaftstypen

Die charaktergebenden Texturen werden in Landschaftstypen differenziert, indem jede charakteristische Landschaft einem bestimmten Landschaftstyp zugeordnet wird.











«Ein Landschaftstyp bezeichnet einen spezifischen Landschaftsraum, der sich aus der kantonalen Sicht für den Kanton Basel-Landschaft als charakteristisch beschreiben lässt.»

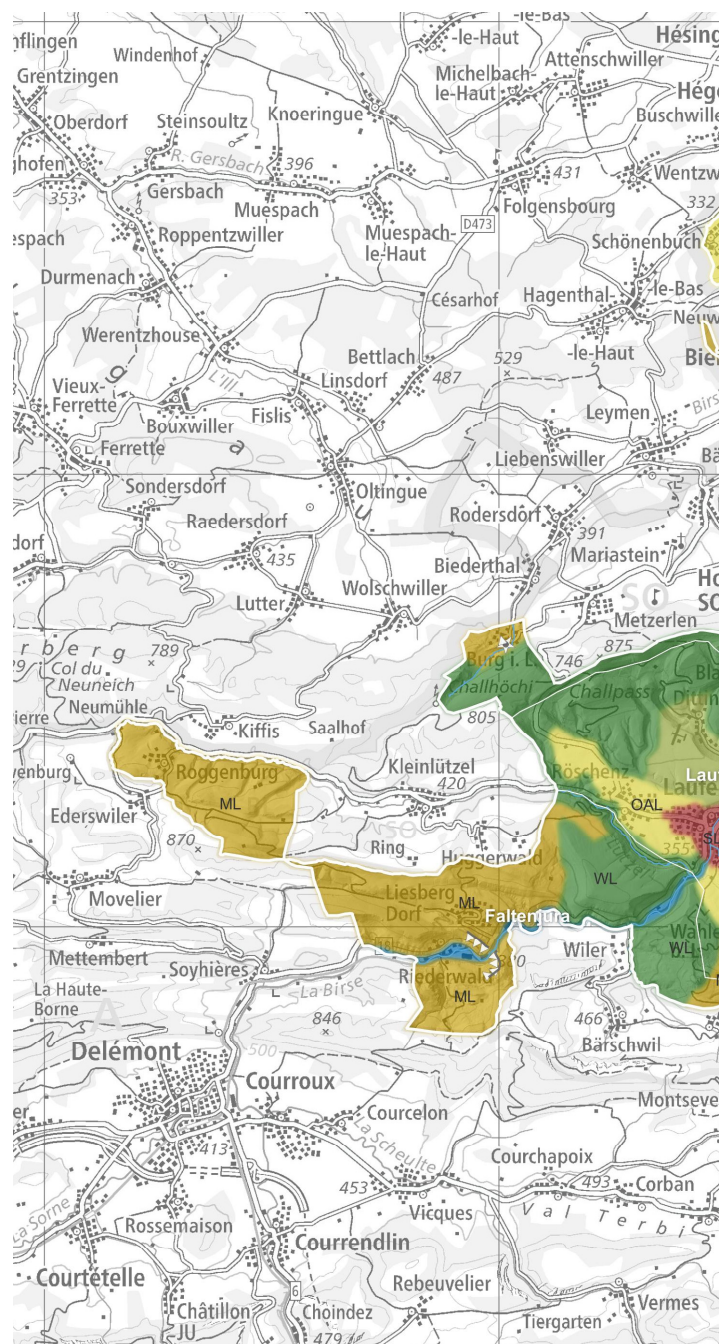
Die Gliederung der Landschaftstypen erfolgt auf der Basis von Luftbildauswertung, Feldbegehungen, Planauswertungen sowie Expertenwissen und Einbezug bestehender Grundlagen. Sie lehnt sich an den «Katalog der charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz» (SL, 2014) an. Massgeblich ist – wie bei der Identifizierung der Texturen – die wahrgenommene, heutige Landschaft.

Die Landschaftstypen des Kantons Basel-Landschaft werden flächendeckend räumlich identifiziert und in der Übersichtskarte Landschaftstypen Kanton Basel-Landschaft dargestellt. Um die planerische Umsetzung zu erleichtern, werden die charakteristischen Landschaften jeweils eindeutig einem Landschaftstyp zugeordnet, obwohl auch Aspekte anderer Landschaftstypen mitprägend sind. Entsprechend sind die räumlichen Abgrenzungen nicht als scharfe Grenzen zu verstehen. Einzige Ausnahme sind die Kulturerbelandschaften: Sie werden in der Karte überlagernd dargestellt.

2.2 ÜBERSICHT UND KARTE

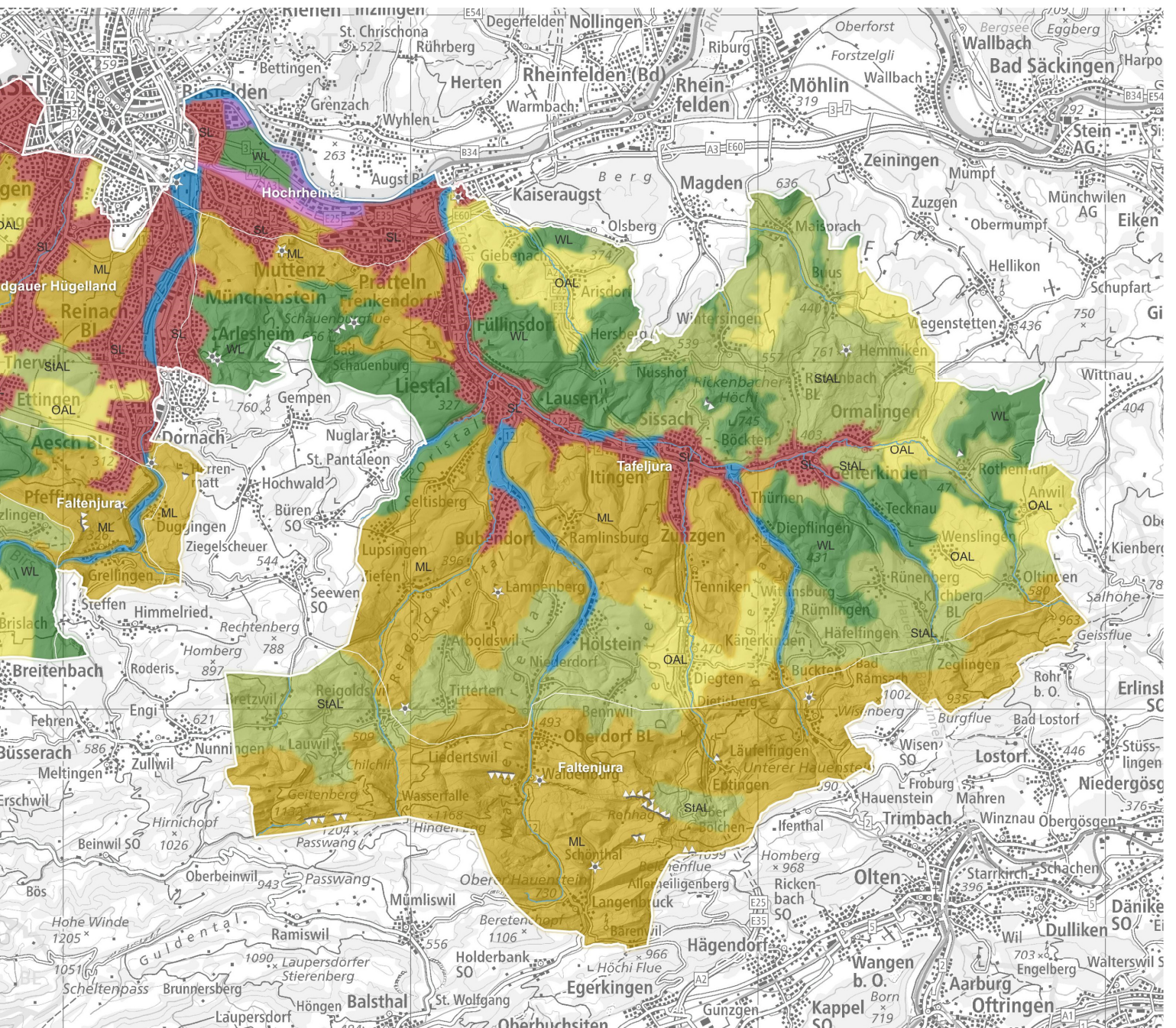
Für den Kanton Basel-Landschaft wurden die folgenden charakteristischen Landschaftstypen identifiziert:

Textur	Landschaftstyp
Gewässertextur	 FtL Flusstalllandschaften
Waldtextur	 WL Waldlandschaften
Agrartextur	 ML Mosaiklandschaften
	 StAL Strukturreiche Agrarlandschaften
	 OAL Offene Agrarlandschaften
Siedlungs- und Infrastrukturtextur	 SL Siedlungslandschaften
	 HIL Hafen- und Industrielandschaften
	 VIL Verkehrsinfrastrukturlandschaften
Kultur- und Naturerbetextur	 Kulturmonumentlandschaften
	 Naturmonumentlandschaften

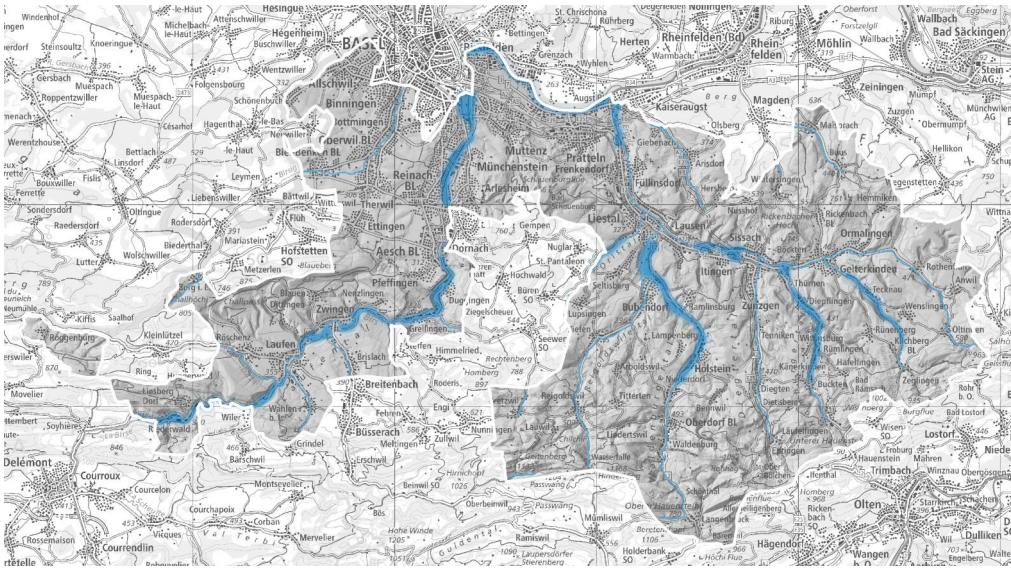


2.3 CHARAKTERISIERUNG UND BESCHREIBUNG

Auf den folgenden Seiten werden die Landschaftstypen des Kantons Basel-Landschaft mit ihren naturräumlichen und kulturellen Prägungen textlich charakterisiert und deren identitätsstiftende Wirkung beschrieben. Die Beschreibung geht auf das Vorkommen des Landschaftstyps in der naturräumlichen Grundstruktur des Baselbiets und auf allfällige regionale Unterschiede ein.



FLUSSTALLANDSCHAFTEN



In den Flusstallandschaften sind es die grösseren Fließgewässer, die mit ihren begleitenden Ufergehölzen als durchgehende naturnahe Strukturen mit den anschliessenden Schwemm- und Schotterebenen diesem Landschaftstyp ihren Reiz verleihen. Am stärksten und ursprünglichsten wahrnehmbar ist der naturnahe Charakter der Flusstallandschaften entlang des Rheins, der Frenke (zwischen Bubendorf und Liestal), der Birs (hier insbesondere durch die ausgeprägten Terrassenböschungen im Bereich der Reinacher Heide) und im Laufental.

Die Flusstallandschaften weisen besonders dort, wo naturnahe, dynamische Gewässerabschnitte erhalten sind, ein gewässertypisches Lebensraummosaik auf. Die Gewässer werden durch ausgeprägte, aber oftmals schmale Ufergehölze oder Uferwaldstreifen akzentuiert. Diese werden mancherorts durch anstehende Felsbänke unterbrochen. Längere naturnahe und dynamische Gewässerabschnitte mit Auenstrukturen sind im Kanton Basel-Landschaft selten. Am meisten ausgeprägt sind sie entlang der Birs unterhalb Zwingen (u. a. das Auengebiet Steinrieselmatten).

Die Gewässersysteme mit naturnahen Bereichen, Ufergehölzen und den charakteristischen Gleit- und Prallhängen sowie Erosionsrändern früherer Flussarme sind in der Landschaft lesbar, auch wenn sie in den meisten Abschnitten von den Nutzungen der Menschen, insbesondere der Siedlungen und Infrastrukturen stark mitgeprägt werden. Die Begradigung der Flüsse und die Entwässerung der fruchtbaren Flusstäler vorwiegend im 18. und 19. Jahrhundert haben die meisten dieser Landschaften stark umgestaltet.

Die Talböden werden intensiv landwirtschaftlich genutzt (Äcker, Wiesen und Weiden). Auch Infrastrukturen des Hochwasserschutzes, insbesondere Gewässerverbauungen prägen die Flusstallandschaften zusätzlich.

Die innerhalb der Flusstallandschaften vorhandenen Siedlungsstrukturen sind von ländlichem Charakter. Die zahlreich vorkommenden historischen Bauten des Gewerbes und der Industrie (Spinnereien, Mühlen, Papierfabriken, Ziegeleien oder Sägereien) samt ihren zu- und wegleitenden Kanälen sind als identitätsstiftendes, kulturhistorisches Erbe einzustufen. Auch Wasserkraftnutzung mit ihrer teils historischen Infrastruktur in Gewässernähe verleiht diesen Landschaften einen besonderen Ausdruck. Ein besonderes Zeugnis der landwirtschaftlichen Wassernutzung sind die Wässermatten im Eital.

Verstärkend für die Wahrnehmung der ausgeprägten Linearität der Flusstallandschaften wirken die Verkehrsinfrastrukturen, welche immer wieder starke Blickbezüge zum Fließgewässer aufbauen und auf diese Weise die Flusstallandschaften erleben lassen. Die abschnittsweise vorhandenen Uferwege ermöglichen die gewässerbezogene Erholung sowie das Naturerlebnis. Häufig verbinden sie als Erholungsachsen die Flusstallandschaften auch durch die Siedlungslandschaften hindurch miteinander.

Bautenfreie Uferbereiche und Abschnitte der Flusstallandschaften sowie offene Tal- und Schwemmebenen stärken den Landschaftscharakter und bilden wichtige Grünzäsuren zwischen den Siedlungen.

Schlüsselemente

Geomorphologie

- Schwemm- und Schotterebenen
- Ebene Talböden
- Gleit- und Prallhänge
- kleinräumiges, fein ausgebildetes Relief früherer Erosionsränder / Flussläufe
- Felsbänke

Nutzungsmuster

- Grünzäsuren zwischen den Siedlungen im Talboden
- Intensive landwirtschaftliche Nutzung mit Äckern, Wiesen und Weiden

Natürliche Strukturen und Elemente

- Grössere Gewässer mit zufließenden Seitengewässern
- Dynamische Gewässerabschnitte
- Ufergehölze und Uferwaldstreifen
- Auenstrukturen
- Uferbereiche mit dem gewässertypischen Lebensraummosaik
- Lebensräume feuchter Ausprägung

Siedlungsmuster / kulturelles Erbe

- Ländliche Siedlungsstruktur
- (ehemalige) Gewerbe- und Industrieareale
- Bauten und Anlagen im Zusammenhang mit der historischen Nutzung der Gewässer (Kraftwerke, historische Industriebauten, Mühlen, Brücken, Industriekanäle)
- Längs verlaufende Strassen, Wege und Bahnlinien
- Uferwege

Raumwirkung / Erlebnis

- Gewässerbezogene Erholung
- Naturerlebnis



Grünzäsur im ebenen Talboden zwischen den Siedlungsgebieten von Liestal und Bubendorf. Gut sichtbar sind das Grünband der Frenke mit Ufergehölzen, die intensive landwirtschaftliche Nutzung und die parallel verlaufenden Trassen der Kantonsstrasse und der Waldenburgerbahn.



Die Wässerematten im Eital als Zeugnis der früheren Nutzungsform: Vor einigen Jahren wurde diese Bewirtschaftungsform (regelmässige gezielte Überflutung der Wiesen zur Düngung) auf einer Fläche wiederbelebt.

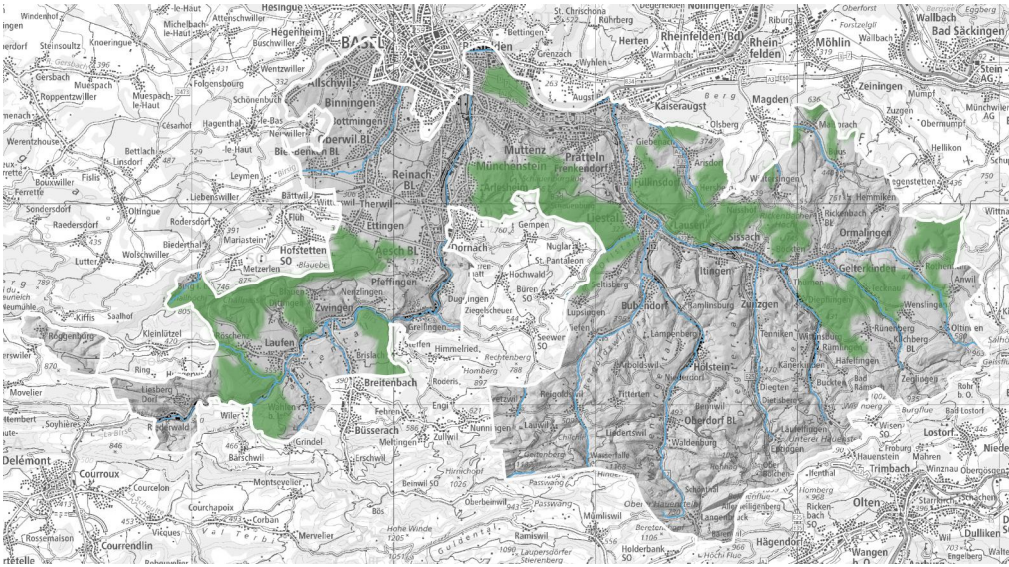


Birs bei Zwingen: Ufergehölze und Uferwaldstreifen begleiten das Gewässer. Abschnittsweise sind auch Auenstrukturen vorhanden.



Unverhüllte Felsbänke an den Steilufeln als geologische Aufschlüsse; Hier entlang der Birs bei der unteren Chessilochbrücke in Grellingen.

WALDLANDSCHAFTEN



Die Waldlandschaften sind geprägt durch grossflächig zusammenhängende, weitgehend geschlossene Waldgebiete. Im westlichen Teil des Kantons «rahmen» sie als Teil des Faltenjuras das Laufener Becken ein, im zentralen und östlichen Teil bedecken sie die steilen Hänge des Tafeljuras.

In den Baselbieter Waldlandschaften dominieren Laub- und Laubmischwälder. Standorttypisch und am häufigsten anzutreffen sind Buchenwälder. Seltene Waldgesellschaften wie Flaumeichenwälder, Föhrenwälder oder auch Lindemischwälder kommen an speziellen Standorten vor und tragen zu einem abwechslungsreichen Waldbild und damit zur Qualität der Waldlandschaften bei.

Die Wälder sind mehrheitlich mässig bis intensiv forstlich genutzt. Verschiedene Naturwaldreservate, in welchen auf die Nutzung verzichtet wird, leisten mit ihrer natürlichen Dynamik und dem hohen Totholzanteil einen wichtigen Beitrag an das Naturerlebnis.

In den Waldlandschaften entspringen zahlreiche Bäche, welche in mehrheitlich naturnahen Bachbetten durch die Waldlandschaften plätschern (Chaltbrunnental, Röserental). Zusammen mit weiteren in den Wald eingebetteten Landschaftselementen wie Quellgebieten, Trockenstandorten, Hohlwegen oder eingestreuten, extensiv genutzten Offenlandflächen (teilweise auch mit Einzelhöfen) erhöhen sie die Vielfalt.

In lebhaftem Kontrast zu den Grüntönen der Wälder stellen hell leuchtende Felsflüche aus Kalkgestein charakteristische Landschaftselemente dar.

Weiter zeugen Felsbänder, Felsbrocken aus Felssturzegebieten, Dolinen und weitere Karsterscheinungen vom geologischen Untergrund und den fortlaufenden landschaftsgestaltenden Prozessen.

Die Wälder sind meist mit einem an die Topographie angepassten Netz aus Wegen mit Naturbelag erschlossen. Die siedlungsnahen Waldlandschaften werden stark von Erholungssuchenden genutzt. Dennoch kann in den Waldlandschaften Ruhe und das Gefühl von Abgeschiedenheit erlebt werden. Wichtige Orte für die Kulturgeschichte sind die Burgen und Ruinen. Diese Relikte früherer Besiedlung zeugen von der politischen Geschichte sowie von der strategischen Wichtigkeit des Raums.

Dass die Waldlandschaften insgesamt wenige Bauten und Anlagen aufweisen, stärkt ihren Charakter und erhöht das Naturerlebnis. Für umliegende Agrar- oder Siedlungslandschaften wirken die Waldlandschaften räumlich oftmals als natürliche Kulisse. Gerade gegenüber dem Siedlungsgebiet tragen sie mit dieser Wirkung bedeutend zur Qualität der Siedlungslandschaften bei.

Spezialfall Hardwald: Früher diente der damalige Eichenwald als Wytweide, heute dominieren Buchen das Waldbild. Der Raum dient der Grundwasseranreicherung für die Trinkwasserversorgung der Region und als Erholungsgebiet für die Bevölkerung.

Schlüsselemente

Geomorphologie

- Markante Grossformen des Falten- und Tafeljuras
- Abwechslungsreiches Relief mit steilen Abhängen
- Felsbänder, Felsflühe, Felsblöcke
- Bachtobel, Blockschutthalden
- Dolinen, Karsterscheinungen

Nutzungsmuster

- Grosse, zusammenhängende Waldgebiete mit vereinzelt Offenlandflächen
- Nutzwald

Natürliche Strukturen und Elemente

- Laub- und Laubmischwälder
- Seltene Waldgesellschaften, Totalwaldreservate, lichte Wälder
- Steile Wald- und Tobelbäche
- Quellgebiete mit Quelltuffablagerungen
- Trockenstandorte

Siedlungsstruktur und kulturelles Erbe

- Einzelne Höfe auf Offenlandflächen
- Burgen, Burgruinen
- Historische Wegverbindungen
- Dem Relief folgende Strassen und Wege, oft unversiegelt

Raumwirkung und Erlebnis

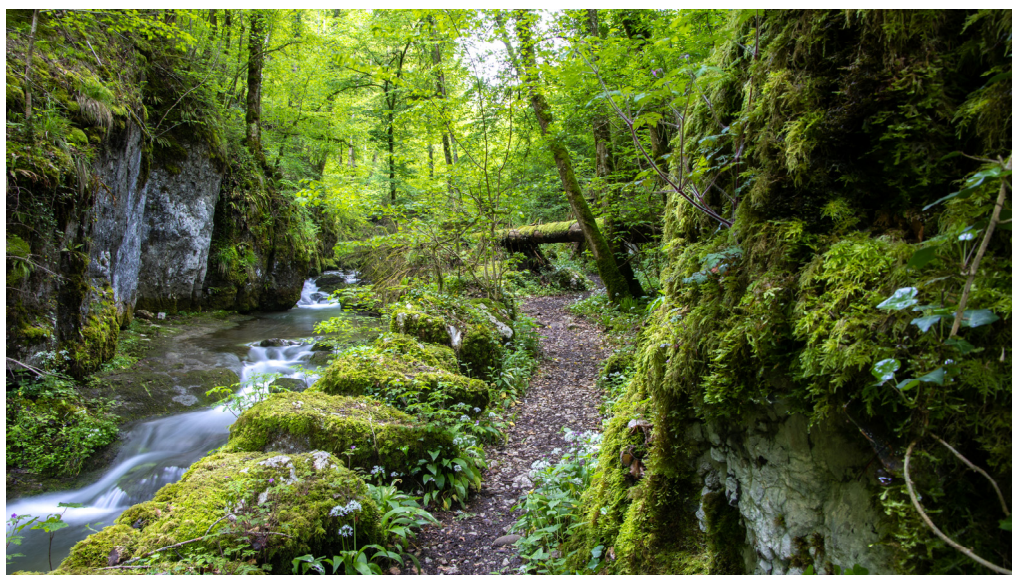
- Kulissenbildung
- Waldbezogene Erholung / Naturerlebnis
- Visuelle und auditive Ruhe / Abgeschlossenheit



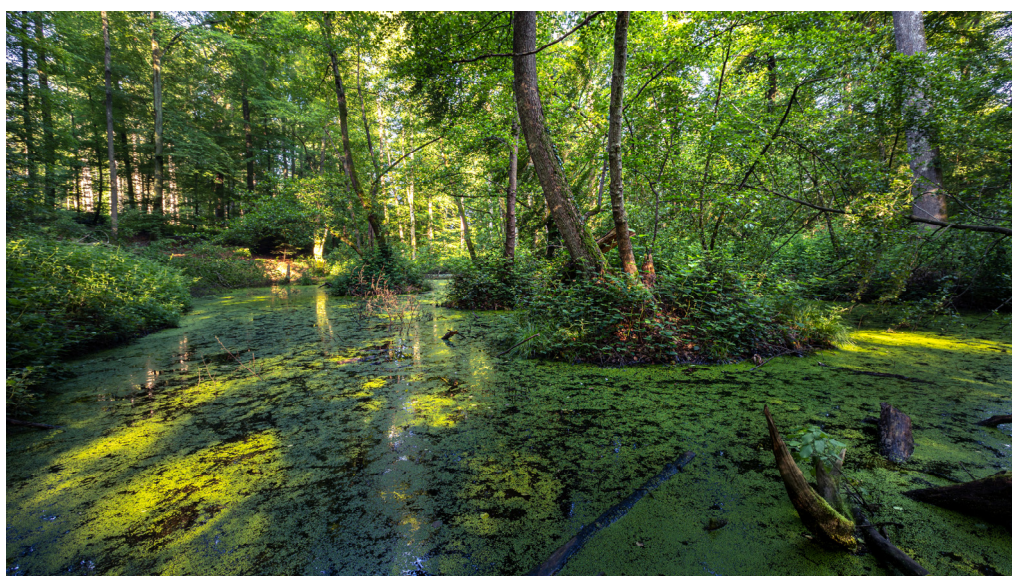
Laub- und Laubmischwälder dominieren die Waldlandschaft. Beim Blick vom Schleifenberg zeigt sich die Kulissenbildung eindrücklich.



Die Holzernte zeugt von der forstlichen Nutzung der Wälder.

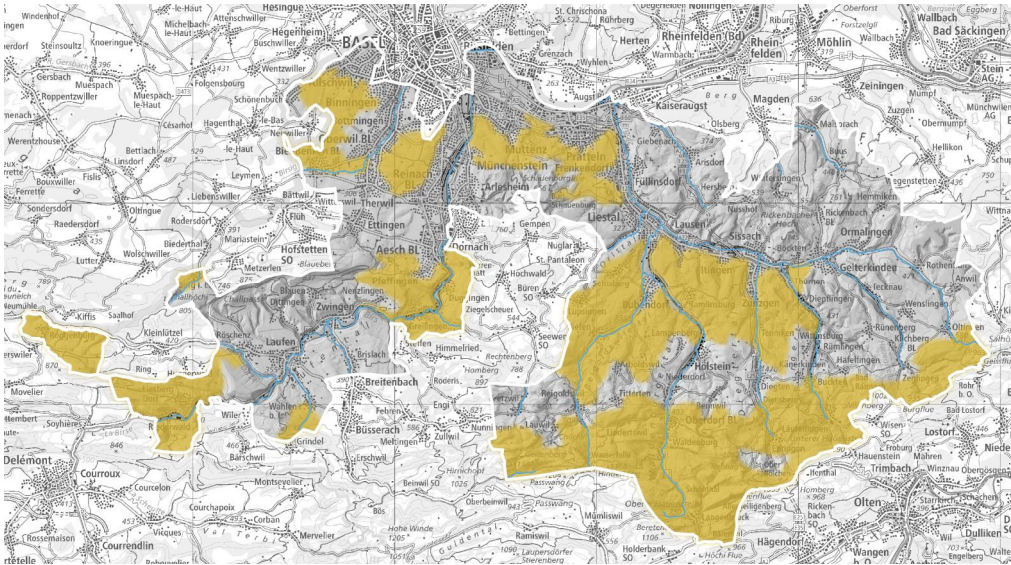


Der Wanderweg entlang des Ibachs (Chaltbrunnental) führt an Karstquellen, Höhlen, engen Schluchten, kleinen Wasserfällen und hohen Felsen vorbei. Das Naturerlebnis ist besonders stark.



Im Naturschutzgebiet Bärenfels in Arisdorf haben sich in Dolinen Weiher gebildet. Der Schwarzerlen-Bruchwald ist im Kanton einzigartig. Visuelle und auditive Ruhe ist eine besondere Qualität der Waldlandschaften.

MOSAIKLANDSCHAFTEN



Die Mosaiklandschaften zeichnen sich durch ein ausgeprägtes Offenland-Wald-Mosaik aus. Je nach naturräumlicher Situation zeichnet sich das Mosaik unterschiedlich ab: Im Faltenjura bestimmen die längsgerichteten Hügelzüge (Wald) mit den zwischengelagerten sanften Geländemulden (Offenland) die Verteilung. Im Tafeljura und im Sundgau zeigt sich eher ein gesch Ecktes Muster. Durch den kleinräumigen Wechsel in der Topographie entsteht eine starke Verzahnung der Wald- und Offenlandflächen.

Die Waldflächen wirken oftmals als natürliche Kulisse für die vorgelagerten Kulturlandflächen. Dies wird im Falten- und Tafeljura akzentuiert durch Felsbänder und Flühe, deren Gestein aus den Waldflächen hell hervorleuchtet. Karsterscheinungen wie beispielsweise Dolinen zeugen von den fortlaufenden geomorphologischen Prozessen.

Die grösseren Waldkomplexe (oftmals Laub- und Laubmischwälder) werden durch Forstbetriebe bewirtschaftet. In kleineren Waldflächen herrscht die bäuerliche Nutzung vor (traditionelles Handwerk, Eigenbedarf). Waldnaturschutzgebiete ohne forstwirtschaftliche Nutzung sind auffällig viele vorhanden. Hier sind auch seltene Waldgesellschaften vorkommend. Generell sind es eher Waldgesellschaften trockener Ausprägung. Der Reichtum an unterschiedlichen Pflanzengesellschaften führt zu attraktiven Waldbildern. Diese werden von der Bevölkerung für vielfältige Freizeit- und Erholungsaktivitäten sehr geschätzt.

Das Offenland ist geprägt durch ein eher kleinräumiges Muster aus Wiesen, Weiden und Ackerflächen. Im Faltenjura sind es vor allem Weideflächen, die zur Sömmern

des Viehs genutzt werden, welche einen Grossteil der offenen Landschaft ausmachen. Trockenwiesen und -weiden sind hier besondere Attraktionen. Naturnahe Elemente wie Streuobstwiesen, Hecken, Feldgehölze und Einzelbäume (mächtige Bergahorne im Faltenjura und Obstäume in den übrigen Mosaiklandschaften) bereichern die Landschaft. Einige Wiesenbäche mit schmalen Ufergehölzen durchziehen die Kulturlandschaft.

Gut in die Landschaft eingebettete Einzelhöfe und Dörfer mit baukulturellem Erbe in den Dorfkernen stärken die ländliche Struktur. Hochstammobstgärten im Umfeld der Siedlungen kommen häufig vor. Sie sorgen für die harmonische Einbettung der Siedlungen in die Landschaft. Besonders erwähnenswert sind die traditionellen Feldscheunen (insb. im Oberbaselbiet), welche als Zeugnis der landwirtschaftlichen Nutzung die Landschaft prägen.

Auf den Kreten des Falten- und Tafeljuras befinden sich zahlreiche Burgruinen. Auch Spuren historischer Wegverbindungen zeugen von der bewegten Geschichte des Baselbiets. Von den Kreten erlebt man spektakuläre Aussichten in alle Himmelsrichtungen.

Die Landschaft lebt von den Übergängen zwischen den verschiedenen Landschaftskammern. Offene, nach aussen orientierte Flächen wechseln sich mit kleinräumigen, eher introvertierten Kammern ab. Die Übergänge werden oft durch sattelartige Situationen ausgebildet, welche immer wieder zu neuen abwechslungsreichen Ein- und Ausblicken führen.

Schlüsselemente

Geomorphologie

- Markante Grossformen des Falten- und Tafeljuras, weiche Hügel des Sundgaus
- Abwechslungsreiches kleinräumiges Relief mit ausgeprägten Kreten, steilen Hängen und sanften Geländemulden
- Felsbänder, Felsflühe
- Dolinen, Karsterscheinungen
- lokale Aufschlüsse in Waldgebieten
- durchgehende Horizontlinien

Nutzungsmuster

- Mosaik von Waldflächen an Steilhängen im Wechsel mit kleinräumigen, vielfältigen Offenlandflächen im sanfteren Gelände
- Ausgeprägte Verzahnung von Wald und Offenland
- Holznutzung durch Forstbetriebe in grösseren Waldkomplexen, kleinräumige bäuerliche Nutzung in kleineren Wäldern
- extensive bis intensive landwirtschaftliche Nutzung mit Wiesen, Weiden und auch Ackerflächen
- Sömmerungsweiden

Natürliche Strukturen und Elemente

- Laub- und Laubmischwälder
- Seltene Waldgesellschaften, Totalwaldreservate, lichte Wälder
- Hecken, Feldgehölze, Ufergehölze, Einzelbäume
- Streuobstwiesen
- Wald- und Wiesenbäche
- Quellgebiete, Trockenwiesen und -weiden

Siedlungsmuster und kulturelles Erbe

- Ländliche Siedlungsstruktur mit kompakten Dörfern, Einzelhöfen und Weilern
- Feldscheunen
- Burgruinen
- Historische Wegverbindungen
- Dem Relief folgende Strassen und Wege

Raumwirkung / Erlebnis

- Kulissenbildung
- Starke Kammerung
- Landschaftsbezogene, ruhige Erholungsformen mit wenig Infrastruktur
- Aussichtslagen



Mosaiklandschaften umgeben die Talebene der Birs (Flusstal-landschaft) bei Grellingen und Duggingen



Das kleinteilige Wald-Offenland Mosaik im Faltenjura wird stellenweise durch Felsformationen, wie hier der Ankenballen, «durchbrochen».

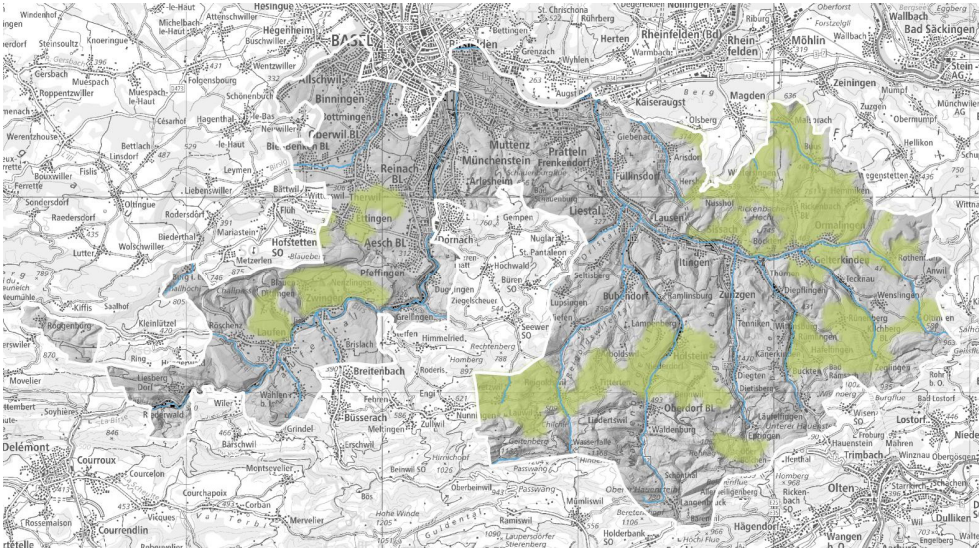


Der Weiler «Röseren» liegt in einer grösseren Hangkammer im Rösental. Wiesen, Weiden und Ackerflächen wechseln sich ab und gehen in den Wald über.



Auf den Offenlandflächen im Faltenjura (hier beim Kellenberg, Waldenburg) dominiert vielerorts die Weidenutzung. Kompakte Einzelhöfe, markante Einzelbäume und Feldgehölze prägen den Landschaftscharakter mit.

STRUKTUREICHE AGRARLANDSCHAFTEN



Die strukturreichen Agrarlandschaften befinden sich im Hügelland des Kantons Basel-Landschaft mit lebhaftem Grossrelief. Sie sind durch das kleinteilige Relief mit weichen Geländeformen und kesselartigen Talformen charakterisiert. In den strukturreichen Agrarlandschaften überwiegt flächenmässig das Offenland.

Das räumliche Muster der Offenland-Wald-Verteilung manifestiert sich je nach Region als Folge der typischen Geländeformen des Tafel- oder des Faltenjuras. Die ausgeprägte Struktur- und Nutzungsvielfalt dieser Landschaften begründet sich auf dem typischen kleinräumigen Nutzungsmuster. Besonders die zahlreichen Obstbäume, welche mehr oder weniger dicht in der Landschaft verstreut vorkommen (Streuobstwiesen) sind für diese Landschaften charakteristisch. Die Unternutzung der Bäume erfolgt grösstenteils als Mähwiesen oder Weiden.

Lokal kommen auch Reb- und Ackerflächen vor, welche wiederum von den unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten sowie der klimatischen Gunst zeugen. Das Mosaik wird auch durch Trockenstandorte, Trockenwiesen und -weiden ergänzt. Besonders im Faltenjura sind diese flächenmässig gut vertreten.

Lineare Gehölzstrukturen entlang der wenigen, aber naturnahen Bachläufe sowie Hecken vermögen die Landschaft zusätzlich zu strukturieren.

Auf den steilen, für die landwirtschaftliche Nutzung weniger geeigneten Flächen wachsen buchendominierte Wälder von eher trockener Ausbildung. Es handelt sich dabei meist um kleinere, inselartige Waldflächen. Für den Landschaftscharakter sind die Wälder dennoch prägend.

Kleinere und grössere Siedlungen, Weiler und Einzelhöfe sowie Feldscheunen (im Falten- und Tafeljura) sind in die Landschaft eingebettet. Die Dörfer weisen historische und identitätsstiftende Baustrukturen auf: regionaltypische Bauernhäuser und -gärten, zahlreiche ISOS-Objekte, Mühlen und Brunnen. Die Siedlungen sind typischerweise umgeben von Hochstammobstgärten – sogenannte «Hoschtette» –, welche den Übergang zur offenen Landschaft strukturieren und das ländliche Bild akzentuieren.

Das Strassen- und Wegnetz orientiert sich an den topographischen Gegebenheiten. Die dadurch variierenden und geschwungenen Routen lassen immer wieder neue, vielfältige und interessante Aus- und Einblicke in die Landschaft zu (Stichwort: «Blueschtfahrt»). Ruhe lässt sich visuell und auditiv erleben.

Schlüsselemente

Geomorphologie

- Lebhaftes Grossrelief
- Kleinteiliges Relief mit weichen Geländeformen und kesselartigen Talformen

Nutzungsmuster

- Offenlandflächen mit einem vielfältigen, kleinräumigen Nutzungsmuster und kleinen Waldflächen
- Extensive bis mässig intensive landwirtschaftliche Nutzung mit vorwiegend Wiesen und Weiden (Grünland)
- Weidenutzung in sehr hügeligem oder steilen Gelände
- Rebberge an exponierten sonnigen Lagen

Natürliche Strukturen und Elemente

- Laub- und Laubmischwälder mit buchtigen Waldrändern
- Hecken, Feldgehölze, Ufergehölze
- Hochstammobstgärten um die Höfe und Dörfer («Hoschtett»)
- Streuobstbestände
- Wiesenbäche
- Trockenstandorte, Trockenwiesen und –weiden

Siedlungsmuster und kulturelles Erbe

- Ländliche, regionaltypische Siedlungsstruktur mit in die Landschaft eingebetteten Einzelhöfen, kompakten Dörfern und Weilern
- Historische Ortskerne
- Traditionelle Bauernhöfe mit Bauerngärten
- Feldscheunen
- Mühlen, Brunnen
- Dem Relief folgende Strassen und Wege

Raumwirkung und Erlebnis

- Landschaftsbezogene, ruhige Erholungsformen mit wenig Infrastruktur
- Offene Sichtachsen und vielseitige Blickbeziehungen
- Visuelle und auditive Ruhe



Ein vielfältiges kleinräumiges Nutzungsmuster mit zahlreichen natürlichen Strukturen und Elementen prägt das Offenland um Oltingen. Die kesselartige Talform ist charakteristisch. Ebenso die Wirkung der historischen Bauten.



Das kleine Tafeldorf Arboldswil ist von Streuobstwiesen umgeben. Das kleinteilige Relief wird durch die Nutzung akzentuiert. Die jahreszeitlichen Aspekte sind in den strukturreichen Agrarlandschaften besonders stark wahrnehmbar.

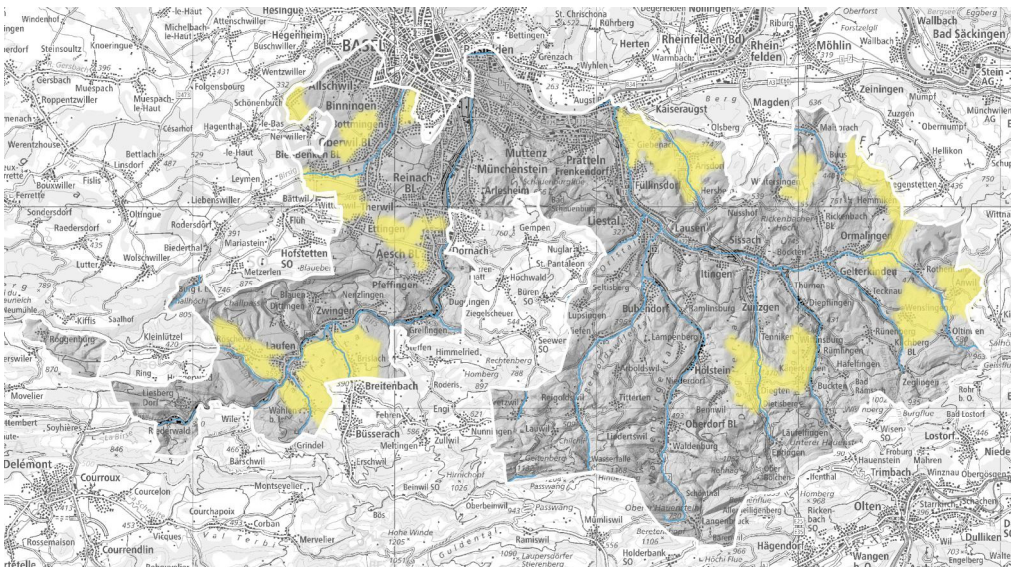


Strukturreiche Agrarlandschaft bei Ettingen. Die Streuobstwiesen im Vordergrund wechseln sich mit der Rebbau-Nutzung im Mittelgrund ab. Es entsteht ein kleinräumiges Nutzungsmuster.



Oberhalb der Talsiedlung Dittingen befindet sich die «Dittinger Weid», ein aussergewöhnlich artenreicher Halbtrockenrasen. Das Offenland ist bestimmt durch die Nutzung als Wies- und Weideland.

OFFENE AGRARLANDSCHAFTEN



Die offenen Agrarlandschaften zeichnen sich durch weite und offene, landwirtschaftlich intensiv genutzte Ebenen aus. Sie sind im Tafeljura, im Laufener Becken und im Sundgau vertreten. Unterschiedlich ist jedoch deren Ausprägung: Im Westen liegen sie auf den sanften Hügeln des Sundgaus, welche aus Löss-Ablagerungen bestehen, sowie im Laufener Becken mit seinem "geschwungenen" Grossrelief. Im Osten nehmen die offenen Agrarlandschaften die ausgeprägten Hochflächen des Tafeljuras ein.

Die herausragende Qualität des Bodens für die landwirtschaftliche Nutzung ist augenfällig. Das Offenland ist bestimmt durch mittlere bis grössere Bewirtschaftungseinheiten, welche sich zu einem Mosaik aus Äckern, Wiesen und Weiden zusammensetzen. Lokal akzentuieren Einzelbäume und Feldgehölze die Landschaft. Im Tafeljura prägen oft noch Hochstammobstgärten in Dorfnähe die Übergänge in die offene Landschaft.

Die ländliche Siedlungsstruktur mit den historisch bedeutsamen Dorfkernen prägt die offenen Agrarlandschaften mit. Im katholischen Kantonsteil (Bezirk Arlesheim und Laufental) sind Wegkreuze häufig in der Landschaft anzutreffende Wegbegleiter. Je nach Topografie, Lage und Einbettung der Dörfer ist das Muster der Parzellen und des Wegnetzes unterschiedlich: Im Laufener Becken und im Sundgau sind gradlinige, teilweise fast orthogonale Wegsysteme typisch; auf den Hochflächen des Tafeljuras geht ein sternförmiges Wegnetz von den Dorfkernen aus.

Die Erlebniswirkung von Weite und Offenheit ist entsprechend der geographischen Lage unterschiedlich, aber dennoch charakteristisch für die offenen Agrarlandschaften. Es sind weitreichende Blickbeziehungen möglich und gestaffelte Horizontlinien werden erlebbar. Diese Merkmale stehen im Kontrast zu den umliegenden, sonst für den Kanton typischen, reich strukturierten Landschaften. Die offenen Agrarlandschaften laden zu Freizeitaktivitäten ein, wobei das Gefühl von Weite erlebbar ist. Auch die visuelle und auditive Ruhe sind wichtige Merkmale der offenen Agrarlandschaften; die Grosszügigkeit und das Zusammenwirken der Elemente wirken kontemplativ.

Schlüsselemente

Geomorphologie

- Hochflächen (Tafeljura) und weiche Geländeformen (Sundgau, Laufener Becken)
- Grossräumige Ebenen mit sanftem Feinrelief
- Gestaffelte Horizontlinien

Nutzungsmuster

- Offenland mit grossflächiger landwirtschaftlicher Nutzung in mittleren bis grösseren Bewirtschaftungseinheiten
- intensive landwirtschaftliche Nutzung mit Äckern, Wiesen und Weiden

Natürliche Strukturen und Elemente

- Einzelbäume, Feld- und Ufergehölze
- Fragmente von Hochstammobstgärten um die Dörfer (Tafeljura)

Siedlungsstruktur und kulturelles Erbe

- Ländliche Siedlungsstruktur mit kompakten Dörfern
- Regionaltypisches Wegnetz (gradlinig, regelmässig im Sundgau, Laufener Becken / sternförmig, ausgehend von den historischen Dorfkerne auf den Hochflächen des Tafeljuras)

Raumwirkung und Erlebnis

- Ruhige (Nah-)Erholungsformen mit wenig Infrastruktur
- Ruhe
- Offenheit und Weite



In der offenen Agrarlandschaft zwischen Biel-Benken und Therwil bilden die Bewirtschaftungseinheiten ein gradliniges, regelmässiges Muster.



Das Erlebnis der «Weite» ist auf den Hochflächen des Tafeljuras besonders ausgeprägt. An den Übergängen der ländlichen Siedlungen (hier: Wenslingen) in das Offenland findet man noch Fragmente von Hochstammobstgärten.

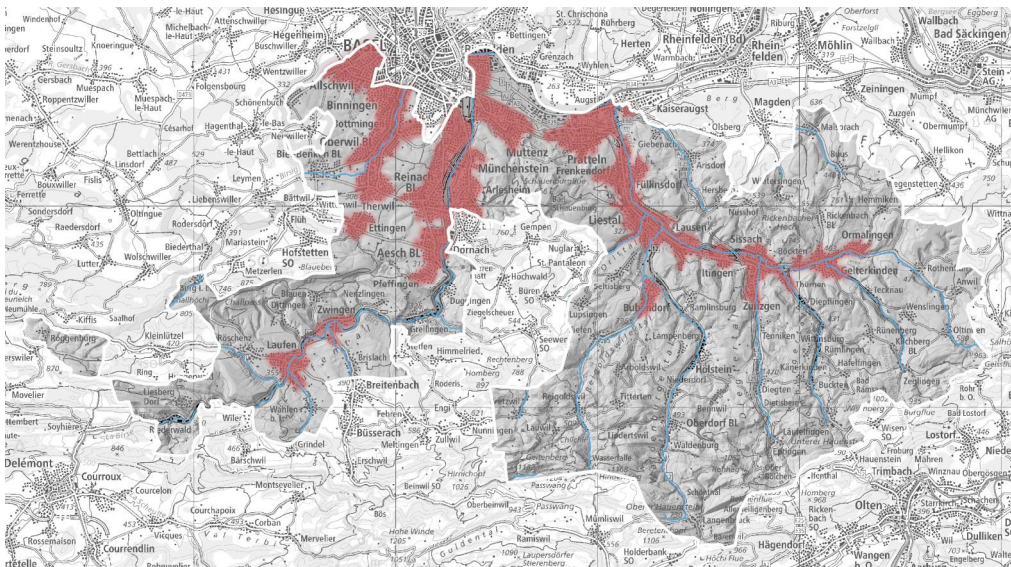


Die offenen Agrarlandschaften sind durch eine intensive landwirtschaftliche Nutzung geprägt. Blick Richtung Hagedorn/ Hinderem Schlatt zwischen Ettingen und Aesch.



Einzelbäume strukturieren die Sicht in den offenen Agrarlandschaften und betten den Fichtenhof, Brislach in die Landschaft ein. Die gestaffelten Horizontlinien treten schön in Erscheinung.

SIEDLUNGSLANDSCHAFTEN



In den Siedlungslandschaften bilden Ortskerne zusammen mit den umgebenden, unterschiedlich ausgeprägten Siedlungs- und Quartierstrukturen sowie grossflächigen Gewerbe- und Industriegebieten einen zusammenhängenden, weitgehend überbauten Raum. Hier findet Wohnen und Arbeiten, Bildung und Freizeit auf kleinem Raum statt. Die Landschaften sind insbesondere geprägt von der Siedlungsentwicklung der letzten 60 Jahre, die entlang der Hauptverkehrsachsen sehr stark ausgeprägt war und immer noch ist.

Die Siedlung hat die ehemals offenen Flusstäler, insbesondere beim Rhein, bei der Birs und der Ergolz immer mehr überprägt. Die teils geschlossenen, teils lückig überbauten Gebiete überziehen die ebenen Flächen der Täler und dehnen sich in die angrenzenden Hanglagen aus. Die Terrassenkanten sind indes häufig noch erkennbar. Die leicht erhöhte Lage der historischen Zentren und Ortskerne deutet auf die ursprüngliche Wildheit und Unberechenbarkeit der Fliessgewässer und die grossflächigen Überschwemmungsgebiete in den Ebenen hin.

Wo die Gewässer noch (oder wieder) naturnah ausgebildet sind, tragen sie als schmale Grünbänder mit ihrer siedlungsökologischen und Erholungsfunktion zur Qualität der Siedlungslandschaften bei. Auch die in die Siedlung integrierten Frei- und Grünräume, Parks und Gärten sind wichtige Erholungsorte und prägen die Siedlungslandschaften ebenso mit.

Wo an den Siedlungsändern noch Fragmente von Obstgärten bestehen, sorgen diese für die harmonische Einbettung in die umliegende Landschaft. Ein engmaschiges Netz von Strassen und Wegen sowie Hauptverkehrsachsen sind für die Siedlungslandschaften charakteristisch.

Gut erhaltene historische Ortskerne wie in Allschwil oder Muttenz, die Zentren der Kleinstädte Liestal und Laufen sowie die umliegenden Quartiere mit einer ablesbaren geschichtlichen Struktur stärken die Identität der Siedlungslandschaften. Als gegenläufiger Trend ist die Entwicklung von Bauerndörfern zu verstädterten Dörfern klar ablesbar.

Markante Bauten wie Kirchen, Schlösser und Brücken entfalten als landschaftsprägende Elemente eine starke identitätsstiftende Wirkung. Das reiche baukulturelle Erbe enthält ebenfalls ehemalige Gewerbe- und Industrieensembles (u. a. Mühlen), welche von der Industrialisierung im 20. Jahrhundert zeugen.

Schlüsselemente

Geomorphologie

- Talböden
- Hanglagen
- Terrassenkanten

Nutzungsmuster

- Grossflächige Siedlungsnutzung (Wohnen und Arbeiten, Gewerbe und Industrie, Mobilität, Freizeit, Bildung)

Natürliche Strukturen und Elemente

- Fliessgewässer als schmale Grünbänder
- Fragmente von Obstgärten am Siedlungsrand
- Parks, Grün- und Freiräume

Siedlungsstruktur und kulturelles Erbe

- Periurbane bis urbane Siedlungsstruktur mit grossen, meist kompakt bebauten Flächen
- Unterschiedlich ausgeprägte Siedlungs- und Quartierstrukturen
- Historische Ortskerne und städtische Zentren
- Vielfältiges, baukulturelles Erbe
- Markante Bauten (u. a. Kirchen, Schlösser, Gewerbe- und Industrieensembles)
- Dichtes Netz an Verkehrsinfrastrukturen für alle Verkehrsarten

Raumwirkung und Erlebnis

- Nächsterholung
- Kulturelles Erlebnis



Um den historischen Kern von Liestal haben sich unterschiedlich strukturierte Quartiere entwickelt.



Grossflächige, periurbane und urbane Siedlungsgebiete in den ebenen Talböden.

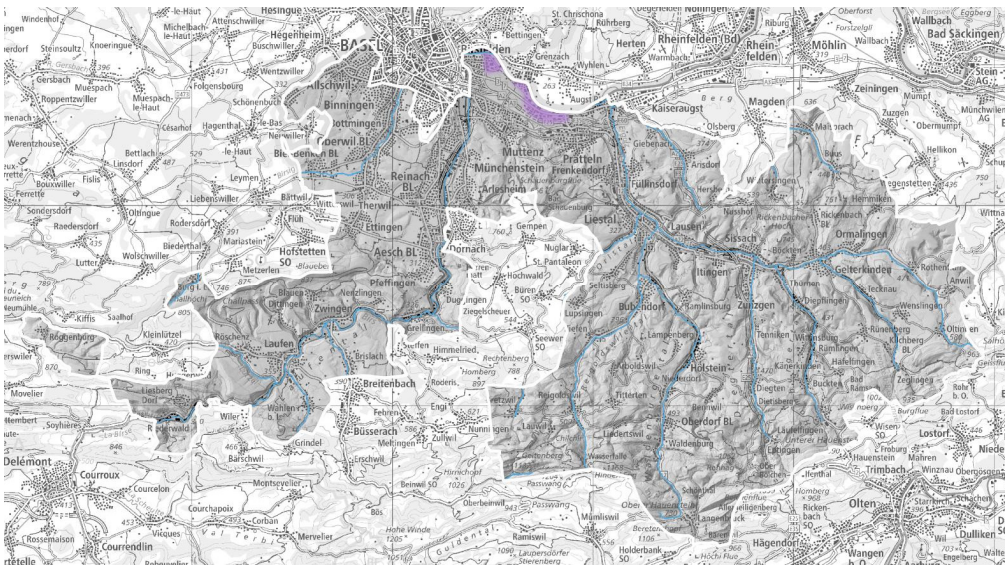


Unterschiedliche Nutzungen und Siedlungsstrukturen auf kleinem Raum. Verkehrsinfrastrukturen können räumliche Zäsuren im Siedlungsgebiet bewirken.



Markante, meist historische Bauten wie der Arlesheimer Dom haben grossen Identifikationswert.

HAFEN- UND INDUSTRIELANDSCHAFTEN



Die Hafen- und Industrielandschaft beansprucht in den Gemeinden Birsfelden, Muttenz und Pratteln den ebenen Talboden (Niederterrassenschotter) entlang des Rheins. Die Häfen sind seit 1940 in Betrieb und wurden seither stetig erweitert und umgebaut. Ebenso verhält es sich mit den Anlagen der chemischen Industrie (Schweizerhalle) sowie mit den grossen östlich angrenzenden Logistikstandorten.

Die Hafen- und Industrielandschaft wird grossflächig von Krananlagen, Öl- und Gastanks, Containertürmen, grossvolumigen, monoton wirkenden Industrie-, Lager- und Logistikhallen sowie Produktionsstätten der chemischen Industrie bestimmt.

Das Rheinufer ist teilweise verbaut und lediglich entlang des Uferweges zugänglich. Abschnittsweise haben sich am Schrägbord artenreiche Magerwiesen und Fettwiesenbereiche entwickelt. Teilweise stockt auch ein schmales Ufergehölz am Rheinbord. Im stark genutzten Hafen- und Industrieareal gibt es nebst den grossflächig asphaltierten Flächen etliche kleine Restflächen mit ruderalem Bewuchs. Gestaltete, kleine Grünanlagen finden sich vereinzelt vor den Geschäftssitzen der ansässigen Firmen.

Breite Strassenzüge durchziehen das Areal. In ihnen sind oft auch Bahngleise eingelegt. Zusammen mit den Umschlagsgeleisen und dem nahen Rhein zeugen sie vom trimodalen Warenumschlag. Verschiedene Waren wie Treib- und Brennstoffe oder auch Schwergut sowie Getreide werden hier umgeschlagen und/oder gelagert.

Die Strassenräume sind zwar öffentlich zugänglich, sind jedoch ohne Aufenthaltsqualität. Es ist laut, die Geräuschkulisse ist anstrengend. Der allgegenwärtige Schwerverkehr wirkt abweisend. Blickbeziehungen zum Rhein sind nur lokal möglich.

Schlüsselemente

Geomorphologie

- Niederterrassenschotter
- Talboden

Nutzungsmuster

- Grossflächige Gewerbe-, Industrie- und Hafenaareale
- Trimodaler Umschlag und Lagerung von Waren;
Chemische Industrie

Natürliche Strukturen und Elemente

- Verbautes Rheinufer mit befestigten Schrägborden
- Ruderalflächen

Siedlungsmuster und kulturelles Erbe

- Grossvolumige Industriehallen und -silos, Öl- und Gastanks, Containertürme, Krananlagen
- Grosszügige Verkehrsflächen
- Gleisanlagen und -anschlüsse

Raumwirkung und Erlebnis

- Uferzugang



Krananlagen, Öl- und Gastanks, Containertürme, Lager- und Produktionshallen prägen das Bild der Hafen- und Industrielandschaft.



Der Auhafen mit dem Restaurant «Auhafen».

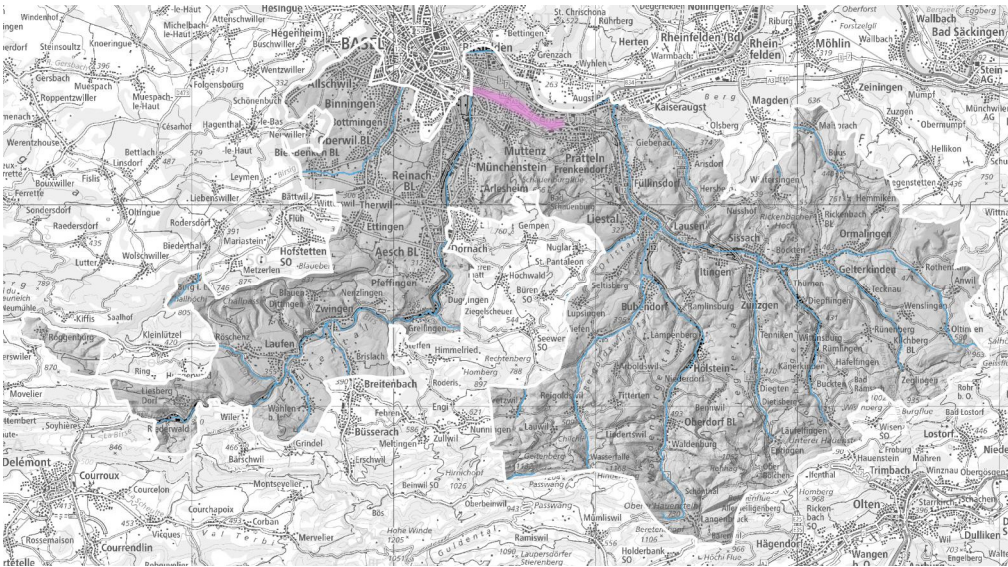


Grossvolumige Gebäude und Kamine im Gebiet Schweizerhalle.



Am Schrägbord bei den Rheinhäfen haben sich artenreiche Magerwiesen und Fettwiesengebiete gebildet. Öffentliche Bereiche entlang des Rheins beschränken sich auf den abschnittsweise ausgebildeten Uferweg.

VERKEHRSINFRASTRUKTURLANDSCHAFTEN



Die Verkehrsinfrastrukturlandschaft umfasst Gebiete mit grossflächigen Gleisanlagen sowie Strasseninfrastruktur. Die Flächen des Rangierbahnhofs in Muttenz mit den Infrastrukturen der angrenzenden Autobahn A2/A3 ist die einzige Verkehrsinfrastrukturlandschaft im Kanton Basel-Landschaft.

Der Rangierbahnhof liegt auf der Ebene der Niederterrassenschotter. Lokal wurden künstliche Auffüllungen vorgenommen, um das Gelände für die flächige Nutzung als Gleisfeld vorzubereiten. Das Gleisfeld besteht aus einer grossen Anzahl an nebeneinanderliegenden Gleisen mit einer Vielzahl an Weichen.

Am Rande sind Familiengärten, Tennisplätze sowie ruderele Bahnnebenflächen angeordnet. Bestockte Flächen und Hecken befinden sich am Übergang zu den umliegenden Landschaftstypen. Das grösstenteils ebene Gelände weist randlich und an den Überführungsbauwerken eine Vielzahl an Böschungen auf. Diese sind als Lebensraum und Vernetzungsstrukturen von grosser Bedeutung.

Zentral überspannt die Grenzacherstrasse das Gleisfeld samt Autobahn. Im Westen besteht eine zusätzliche Fuss- und Radwegbrücke.

Die Verkehrsinfrastrukturlandschaft ist für die Öffentlichkeit kaum zugänglich. Die Infrastrukturen stellen eine räumliche Zäsur zwischen dem Siedlungsgebiet von Muttenz und dem beliebten Naherholungsraum Hardwald dar.



Der Rangierbahnhof Muttenz mit seinen grossflächigen Gleisanlagen ist fast nur ab der Grenzacherstrasse einsehbar.

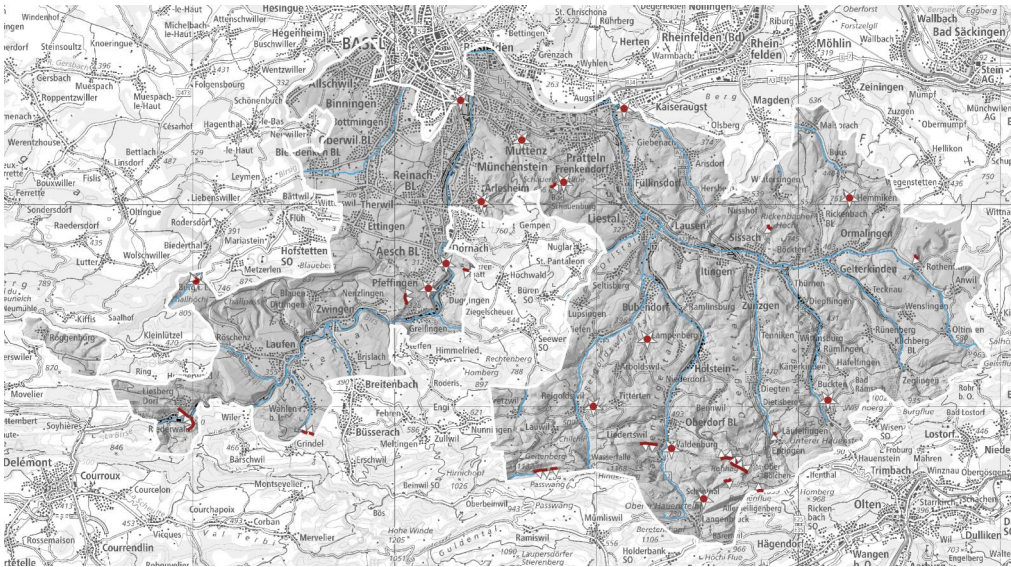


Die Böschungen unterschiedlicher Expositionen sind für die Lebensraumvernetzung von grosser Bedeutung.



Ruderalvegetation zwischen den Gleisen. Je nach Intensität des Unterhalts bieten die Bahnnebenflächen seltenen Pflanzen und Tieren geeignete, selten gewordene Lebensräume.

MONUMENTLANDSCHAFTEN



Monumentlandschaften befinden sich an exponierten Lagen und haben eine weitreichende, landschaftliche Wirkung. Sie heben sich von der "unterliegenden" Textur ab und überlagern punktuell die anderen Landschaftstypen. Die Monumente können entweder von natürlichem oder kulturellem Ursprung sein. Die vielfältigen und besonderen Blickbeziehungen und Aussichtslagen sind von herausragender Bedeutung. Häufig sind sie touristische Anziehungspunkte.

Kulturmonumentlandschaften

- Burgen, Schlösser, Ruinen

Im ganzen Kantonsgebiet trifft man an ehemals strategisch wichtigen Orten auf Ruinen, Burgen und Schlösser. Sie zeugen von der bewegten politischen Vergangenheit des Gebiets und weisen auf die spannende Geschichte hin. Die gut erhaltenen Burgen und Ruinen auf den exponierten Jurakreten haben eine grosse Symbolkraft und stellen weithin sichtbare Identifikationsorte dar.

Viele Monumente weisen auch Ländereien und bedeutende Gärten auf. Die Spuren historischer Landnutzungsformen im Umfeld der Monumente, wie beispielsweise Wytweiden, Teiche für Fischzucht oder Rebbaustrukturen stehen in engem Kontext mit diesen Monumenten.

- Weitere Kulturmonumente

Der Landschaftsgarten Ermitage Arlesheim, die Merian-Gärten und das Kloster Schönthal haben durch die Lesbarkeit der historischen, kulturellen und religiösen Zugehörigkeit, der markanten Landschaftselemente (u. a. alte Baumbestände) eine sehr starke Symbolkraft und landschaftliche Wirkung. Ihre Raumwirkung steht im Kontrast zu ihrer Umgebung und lässt sie als kleine "Inseln" in der umliegenden Landschaft erscheinen.

Mit Augusta Raurica als damaligem Koloniehauptort und blühendem Handelsplatz ist im Kanton Basel-Landschaft eine bedeutende provincialrömische Siedlung erhalten. Ihre Lage am Rhein zeugt von der einstigen grossen Bedeutung der Flüsse als Verkehrswege, Grenzen und Verteidigungslinien.

Naturmonumentlandschaften

- Felsformationen

Die imposanten, weithin sichtbaren Flüche, Felsbänder und Felsköpfe prägen die Erscheinung der Landschaft des Falten- und Tafeljuras. Insbesondere der Kontrast zwischen den hell schimmernden Flühen und den bewaldeten steilen Abhängen verleihen diesen natürlichen Monumentlandschaften eine starke landschaftliche Wirkung. Charakteristisch für die natürlichen Monumentlandschaften ist die Ablesbarkeit der Dynamik der natürlichen, geologischen und geomorphologischen Prozesse.

Schlüsselemente

Geomorphologie

- Kalkformationen an exponierten Lagen
- Markante Felsformationen des Falten- und Tafeljuras

Nutzungsmuster*

- Historische Landnutzungsformen

Natürliche Strukturen und Elemente*

- Alte Baumbestände
- Alleen und Baumreihen

Siedlungsstruktur und kulturelles Erbe*

- Burgen, Ruinen, Schlösser
- Park- und Gartenanlagen

Raumwirkung und Erlebnis

- Erholung
- Tourismus, Kulturerlebnis
- Identifikationsorte
- Aussichtslagen
- Weite, unverstellte Blickbeziehungen

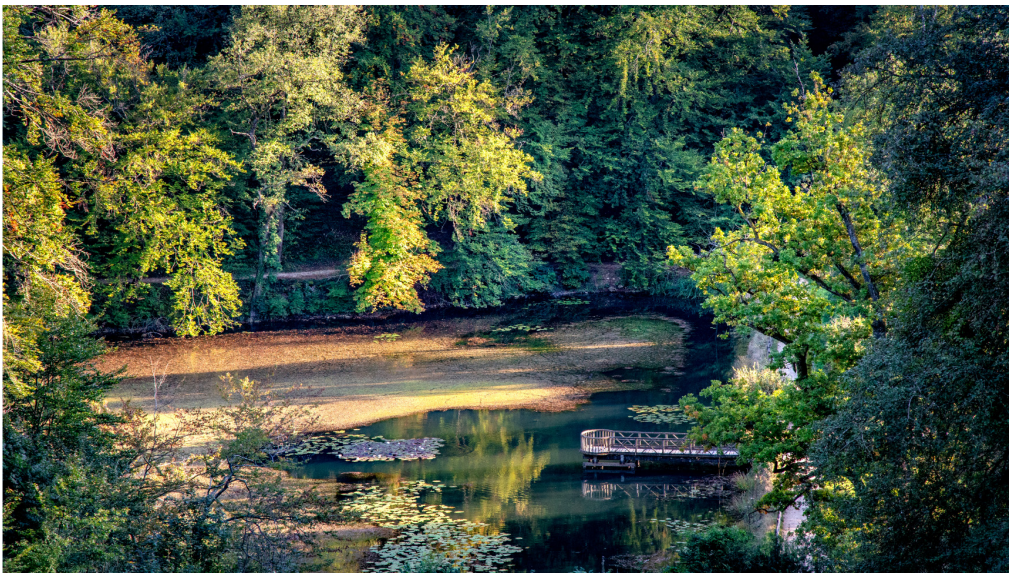
* Diese Schlüsselemente treffen nur auf die kulturelle Monumentlandschaften zu. Für die natürlichen Monumentlandschaften gibt es in diesen Kategorien keine Schlüsselemente.



Die Höhenburg «Schloss Wildenstein» und ihre Umgebung (Naturschutzgebiet mit Eichenhain, Weiher) sind ein beliebtes Ausflugsziel.



Die Ruine Farnsburg liegt auf einem Felsvorsprung am nordöstlichen Rand des Farnsberges. Die Aussicht Richtung Süden reicht bei schönem Wetter bis zu den Alpen. Hier: Blick Richtung Norden.



Die Weiher in der Ermitage Arlesheim wurden im Mittelalter künstlich angelegt. Sie wurden zeitweise als Fischweiher genutzt.



Die Felsformation Geissfluh und Lauchfluh in Eptingen ist Teil der Überschiebung des Faltenjuras. Die Flühe sind weitem sichtbar und bieten sehr schöne Aussichtslagen. Sie sind wichtige Identifikationsorte.

3 LITERATUR UND QUELLEN

Bund

Merkblatt Kantonale Landschaftskonzeption und kohärente Landschaftsqualitätsziele, BAFU, 2020

https://www.bafu.admin.ch/dam/bafu/de/dokumente/landschaft/fachinfo-daten/merkblatt_kantonalelandschaftskonzeptionundkohaerentelandschafts.pdf.download.pdf/merkblatt_kantonalelandschaftskonzeptionundkohaerentelandschafts.pdf

Fachspezifische Erläuterungen zur Programmvereinbarung im Bereich Landschaft, Handbuch Programmvereinbarungen im Umweltbereich 2020–2024, BAFU, 2018

https://www.bafu.admin.ch/dam/bafu/de/dokumente/recht/vollzugshilfen/fachspezifische_erlaeuterungenzurprogrammvereinbarungimbereichna.pdf.download.pdf/de_BAFU_UV_1817_HB_Programmvereinbarungen_bf_Teil_2.pdf

Landschaftskonzept Schweiz, BAFU, 2020

<https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/landschaft/publikationen-studien/publikationen/landschaftskonzept-schweiz.html>

Landschaftstypologie Schweiz, ARE, BAFU, BFS

<https://www.are.admin.ch/are/de/home/laendliche-raeume-und-berggebiete/grundlagen-und-daten/landschaftstypologie-schweiz.html>

Kanton

Kantonaler Richtplan Basel-Landschaft vom 26. März 2009

<https://www.basel-landschaft.ch/politik-und-behorden/direktionen/bau-und-umweltschutzdirektion/raumplanung/richtplanung>

Fachliteratur

Katalog der charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, Rodewald et al., 2014

<https://www.sl-fp.ch/de/stiftung-landschaftsschutz-schweiz/dokumentation/katalogcharakteristische-kulturlandschaften-53.html>